

Predigt über die Geschichte „Jakob schaut die Himmelsleiter“,
gehalten im Verabschiedungsgottesdienst am Sonntag, 28. August 2016,
um 14.30 Uhr in der Kirche zu Behrungen

1. Mose 28, 10-19a: Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf und nannte die Stätte Bethel.

Liebe Gemeinde!

An diesem besonderen Tag meines Lebens schaue ich zurück und kann viele Parallelen zum Lebenslauf des Jakob entdecken. In Vorbereitung des heutigen Tages habe ich in das Perikopenbuch geschaut, was denn heute als Predigttext vorgegeben ist. Offiziell ist die Epistel vorgeschlagen, die wir eben von meinem katholischen Kollegen Wolfgang Teichert gehört haben. Das ist Predigttextreihe II. Doch als ich sah: Predigttextreihe V für den 14. Sonntag nach Trinitatis ist die Geschichte von Jakob und der Himmelsleiter, da wusste ich: Das ist es! Da kann ich alles hineinpacken, was ich heute sagen will. Und wenn jemand diese Veränderung des Predigttextes kritisieren sollte, dann kann ich sagen: Der predigende Mensch ist nicht für die Predigttextreihe da, sondern umgekehrt: Ein Predigttext ist ein Geländer, an dem man sich festhalten kann!

Der junge Jakob war ein begabtes Kerlchen, aber er hatte auch ein paar Fehler und Schwächen. Er nutzte die Liebe seiner Mutter Rebekka zu seinem Vorteil aus, er betrog seinen Bruder Esau gleich zweimal: Einmal, als er ihm das Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht abschwatzte – beim zweiten Mal, als er sich als Jäger Esau verkleidete und seinem blinden Vater Isaak köstliches Wildbret kredenzte, um den Segen des Vaters zu erhalten. (1. Mose Kapitel 27)

Da hatte Jakob auf einen Schlag zwei Menschen betrogen, den Vater und den Bruder. Nun ist Jakob auf der Flucht vor dem Zorn seines Bruders, er legt erschöpft seinen Kopf auf einen Stein, und Gott erscheint ihm im Traum. Jeder alttestamentliche Hörer der Geschichte hätte jetzt vermutet, dass Gott ihm eine Leiter nach unten zeigt, sozusagen eine Rutschbahn in die Hölle (die damals aber noch gar nicht im religiösen Denken vorhanden war) – nach dem Motto: Du musst bestraft werden für deine Hinterlist! Doch das Gegenteil geschieht: Gott sagt ihm: „Junge ich habe noch viel mit dir vor! Für dich gibt es eine Himmelsleiter, eine Perspektive nach oben, aber ändere und bessere dich! Dann wirst du das verheißene Land der Gnade erreichen und Gottes Barmherzigkeit besitzen.“

Interessant ist bei dieser Schau der Himmelsleiter, dass Gott nicht spricht: Hier ist eine Leiter, da darfst du aus eigener Kraft hinaufsteigen und Karriere als Stammvater deiner Völker machen – nein: „Engel Gottes stiegen daran auf und nieder.“

So als hätte Gott gesagt: „Du armer, schwacher Kerl, du brauchst nicht selbst zu steigen – ich lasse für dich steigen! Nur damit du siehst, wohin durch meine Gnade und Barmherzigkeit die Reise geht. Ein Lichtblick am Ende deines momentanen Tunnels, lieber Jakob!“

So hat Gott auch manches Mal im Leben zu mir gesprochen. Auch ich habe im Leben manchen Unsinn gemacht, manchen Fehler begangen. Nur ein kleines Beispiel: Im Sommer 1970 stand ich in Wernigerode kurz vor dem Abitur, eine Chorreise des Gerhart-Hauptmann-Chores nach Moskau stand an, und ich fühlte mich als der Größte und Schönste, dem alles gelingt. Über Nacht wurde ich aus dem Chor hinausgeworfen, und ich weiß bis heute nicht, warum. Es können nur Sicherheitsbedenken gewesen sein, dass der aufmüpfige Wolfgang den Roten Platz aufmischen könnte...

Statt nun nach Hause nach Haina zu fahren, um meinen Eltern diesen Vorgang schonend beizubringen, habe ich dies in Wernigerode im Internat aussitzen wollen und meine Eltern „auflaufen“ lassen. Fröhlich kamen Sie mit dem Zug nach Wernigerode zum Abiturball, und auf dem Bahnsteig musste ich ihnen beibringen, dass ich ein Hinausgeworfener bin, über Nacht ein „Looser“, und meine Eltern waren wirklich am Boden zerstört und von mir enttäuscht. Diese Geschichte scheint nur eine Bagatelle angesichts späterer Fehler, aber es bedingt sich wohl gegenseitig, indem ich mir gesagt habe: „Wolfgang, wenn du in diesem Leben nicht immer wieder auf die Schnauze fallen willst, musst du wohl stromlinienförmig in dieser Gesellschaft mit schwimmen!“

Doch zwei Monate später hatte ich meine eigene Schau der Himmelsleiter. Ich war mit meinem Vater Gustav auf der Steinsburg, und es war der fantastischste Fernblick aller Zeiten, als hätte ich im Fichtelgebirge die Baumwipfel zählen können, und ich wusste: Gott hat noch etwas mit mir vor, genauso wie mein gnädiger und barmherziger Vater Gustav. Und den sechseckigen riesigen Basalt-Stein auf dem Plateau vor der Michaelskapelle, den hätte ich wie Jakob mit Öl salben und ihn „mein Bethel“ nennen können.

„Beth El“ ist hebräisch und heißt „Haus Gottes“, zumal dieses Wort in meiner Kindheit auch einen besonderen Klang hatte. Meine Schwester Sigrid war in den Westen gegangen, arbeitete in Bethel als Krankenschwester und schickte den kleinen Brüdern gelegentlich köstliche Westpakete. Also: Aus Bethel kommen Geschenke, die Leib und Seele erfreuen. So war es auch bei Jakob in unserer Predigtgeschichte.

Nun bietet sich ja an, die Himmelsleiter einmal mit der Karriereleiter zu vergleichen. Als ich Theologiestudent und junger Pfarrer war, da war ich angefüllt mit Ehrgeiz, als müsste ich eines Tages Theologieprofessor oder mindestens Oberkirchenrat werden. Den Gedanken, dass ich vor dem Ruhestand Pfarrer in Queienfeld sein könnte, hätte ich damals wohl als Scheitern oder Niederlage verstanden. Heute bin ich frisch, fromm, fröhlich und frei und fühle mich gerüstet für die nächste Leiterstufe in einen erfüllten Ruhestand. Da bin ich dankbar, dass ich nun fast 15 Jahre Pfarrer hier im Grabfeld war.

Kennen Sie das sogenannte Peter-Prinzip, benannt nach dem amerikanischen Soziologen Laurence J. Peter? Wobei es eine Fügung ist, dass wir hier in einer Peters-Kirche sitzen. Das Peter-Prinzip besagt, dass jeder Beschäftigte dazu neigt, bis zur höchsten Stufe seiner Unfähigkeit aufzusteigen und Karriere zu machen. Peter schließt seine Ausführungen mit der These, dass man seine Energie vielleicht sinnvoller auf die Vermeidung einer Karriere verwenden sollte.

Die Beherzigung dieser Thesen von Laurence J. Peter habe ich auf meinem Lebensweg

gratis bekommen. Als ich im Herbst 1990 bei Landesbischof Leich zum Beichten war und im Frühjahr 1991 für ein paar Jahre die Entlassung aus dem kirchlichen Dienst beantragte, hatte sich das mit der weiteren Karriereleiter von selbst erledigt.

Bertolt Brecht hat diese Geschichte von Laurence Peter viel einfacher ausgedrückt: In seinem „Kinderalphabet“ dichtete er für den Buchstaben „Z“: „Zwei Knaben stiegen auf eine Leiter, der obere war etwas gescheiter. Der untere war etwas dumm. Auf einmal fiel die Leiter um!“

Ja, auf meiner Lebensleiter bin ich immer mal eine Sprosse, oder mehrere, nach unten durchgebrochen und musste wieder mit Steigen anfangen, doch die Engel Gottes waren mir zur Seite. So auch Jakob: Da arbeitet er sieben Jahre, um als mittelloser Mann die geliebte Rahel zu heiraten, doch vom listigen Schwiegervater Laban wird ihm die ungeliebte Lea untergeschoben, und für Rahel muss er noch einmal sieben Jahre arbeiten. (Kapitel 29)

Aus dem hinterlistigen Betrüger Jakob ist der hinterlistig Betrogene geworden!

Oder später die Konflikte, als er Laban heimlich verlassen will, mit den vier Frauen und den 12 Söhnen: Gott muss eingreifen, um Laban von seiner Rache wegen „Republik-Flucht“ des Schwiegersohnes abzuhalten. (Kapitel 31)

Übrigens: 12 Söhne von vier Frauen, da enden meine Parallelen zu Jakob: Ich bin dankbar, dass ich zwei Söhne mit einer Frau habe, aber auch froh, dass beide, Jan und Arndt, heute hier sind.

Später bei der Wiederbegegnung mit Bruder Esau, da lernt Jakob, dass Versöhnung mitunter ein schwieriges Unterfangen ist und gut vorbereitet sein will. Auch da habe ich einige Erfahrungen!

Für Jakob bricht wieder eine Sprosse seiner Himmelsleiter durch, als er nach dem Massaker seiner Söhne an den Einwohnern von Sichem, wo der Königsohn Hamor Jakobs Tochter Dina verführt hatte, einen Kotau vor den anderen Einwohnern des Landes machen musste. (Kapitel 34)

Und dann erst noch der seelische Absturz, als ihm die Söhne ein blutiges Gewand zeigen und sagen, der geliebte Sohn Joseph, Erstgeborener der Rahel, wäre von einem wilden Tier zerrissen worden. (Kapitel 37) Immer wieder mussten Engel den Jakob auf seiner Lebensleiter stützen und tragen, bis er endlich nach der Fremde in Ägypten in seiner Heimat zur letzten Ruhe gebettet werden konnte. (Kapitel 50)

Liebe Gemeinde! Wie langweilig wäre das Leben des Jakob gewesen, auch das Leben des Wolfgang, wenn es einfach Stufe für Stufe, ohne Konflikte, nach oben gegangen wäre. Jeder, der schon einmal Klavier gelernt hat, weiß das, wie langweilig es ist, eine Tonleiter zu spielen, einfach so: C-D-E-F-G-A-H-C! Nein, die Sprünge nach unten, und das wieder Aufsteigen nach oben - das macht eine interessante, unverwechselbare Lebensmelodie aus. Und so schaue ich heute wie Jakob auf die Himmelsleiter meines Lebens. Auch da sehe ich Engel auf- und absteigen: Da sehe ich Engel, die haben keine Flügel, sondern an dieser Stelle Violschlüssel: Das sind die Sängerinnen und Sänger, die Bläser und Organisten, die befreundeten Chorleiter, mit denen ich im Laufe meines Lebens zusammengearbeitet habe zum Lobe Gottes.

Dann sehe ich Engel, die halten Blumen und Besen, Hammer und Schraubenzieher in der Hand - das sind die Künstler und Kirchbauverantwortlichen, die dafür gesorgt haben, dass ich in schönen Kirchen auf würdige Weise predigen durfte, und unsere geliebte Erika Gundelwein ist ja vor wenigen Monaten zu einem wirklichen Engel geworden, als sie die höchste Stufe ihrer Lebensleiter auf schmerzliche Weise erreicht hatte und selbst in den Himmel gehoben wurde.

Viele Engel, auch hier nicht genannte, seien es Gemeindeglieder, Bürgermeister,

Thüringer Politiker oder Kollegen im Pfarramt, haben mich auf meiner Lebensleiter begleitet, doch der wichtigste Engel steht am Fuße und hält meine Lebensleiter fest, sozusagen mein Erzengel Claudia. Sie hat mich immer wieder festgehalten und gestärkt, aber auch davon abgehalten, mit unvorsichtigen Schritten ins Leere zu tapen.

Doch wie geht es nun weiter? Bin ich nun auf der höchsten Stufe angekommen, und danach kommt nur noch ein Schritt – in den Tod? Ich hoffe nicht. Da ich nach dem Peter-Prinzip noch nicht alle meine Kräfte verschlissen habe, steht also die höchste Stufe meiner Unfähigkeit noch aus. Ich bete darum, dass der liebe Gott mir noch ein paar weitere Stufen schenkt, bis ER mich in sein Reich ruft. Ein Journalist hat mich einmal gefragt, was der größte Wunsch meines Lebens wäre, und ich habe gesagt: „Ich möchte dann sterben, wenn ich innerlich dazu bereit bin – nicht früher und auch nicht später!“

Und ein letzter Gedanke, liebe Gemeinde, zum Thema Leiter. Wir kennen sicher die sogenannte Gauner-Leiter: Einer stellt sich vor die Mauer, der andere tritt in seine gefalteten Hände, dann auf die Schultern, wenn nötig noch auf den Kopf, und schon hat er die hohe Hürde überwunden.

Auch unser Weg zum Reiche Gottes ist eine hohe Mauer und große Hürde, die schmale Pforte zur ewigen Herrlichkeit. Unsere Himmelsleiter ist im Glauben unser Herr Jesus Christus selbst. Der Sünder darf die Mauer zum Himmel übersteigen, wenn er sich in die Hände von Jesus begibt; sich an der Seitenwunde des Gekreuzigten festhält; auf den Nagel tritt, mit dem Jesu Füße durchbohrt sind; sich auf Jesu Schultern tragen lässt wie das verlorene Schaf; und sich beim letzten Schritt nicht von der Dornenkrone Jesu zu seinen Füßen irritieren lässt. Und dann fassen ihn die Engel Gottes an und heben ihn zum letzten Sprung...

„Denn der Herr hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.“ (Psalm 91, 11f)

Und der Friede Gottes, welche Höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen